

Dienst vor: der alte Knabe überhäufte sie mit Geschenken, machte ihr Komplimente über ihre Schönheit, unterhielt sich mit ihr; nach und nach übernahm sie dafür immer mehr kleine Arbeiten. Sie reinigte seine Schüssel, wusch und plättete seine Wäsche, hielt seine Kleider in Ordnung und bürstete sie; in unseren Räumen sah man sie nicht mehr. „Woher kommen Sie?“ fragte meine Frau. „Ich läute nach Ihnen seit einer Stunde.“ — „Ich habe eben den Toilettengang von Herrn Laribon in Ordnung gebracht.“ Über diese Worte wurde meine Seele von bitterer Wollust erfüllt. Meine Frau bekam einen Wutanfall: „Ich werde sie fortjagen!“ — „Nein, das wirst du hübsch bleibenlassen, denn du bekommst keine andere . . . Und wenn du schon eine andere findest, so ist es nach 14 Tagen doch das alte Lied.“

Der Mieter, der sich bisher wenigstens guter Gesundheit erfreute, gab eines Tages plötzlich Zeichen von Unwohlsein. Gegen Mitternacht hörten wir verzweifelte Schreie. „Vielleicht ist er krank? Horch doch einmal an seiner Tür.“ Obwohl das Spionieren meiner geraden Natur widerstrebt, gehorchte ich: es schien mir, als spräche Herr Laribon mit zorniger Stimme mit sich selbst. Er wandte sich an einen Hörer, der nicht antwortete: „Treiben Sie kein falsches Spiel, meine Herren von der Reaktion. Sie behaupten, ich sei betrunken? Ich? . . . Ah! Noch einen Stoß mit diesem Pfeifenrohr! . . . Bande! . . . Ich, Laribon, ich werde euch schon die Flöten-töne beibringen! . . . Mein Arm reicht weit! . . . Mit einer einzigen Bewegung werde ich Sie alle vernichten! . . . Alle! . . .“ Hier hörte man das Geräusch eines Körpers, der auf dem Fußboden zerschellte . . . unartikulierte Seufzer . . . und schließlich

das schreckliche Schnarchen, schlimmer vielleicht noch als sonst.

Als ich anderen Tages einen Morgen-spaziergang machen wollte, hielt mich der Portier am Ausgang fest: „Weiß der Herr schon, was diese Nacht geschehen ist? Ihr Untermieter kam in einem Zustande nach Hause! . . . Er war völlig betrunken, mit Erlaubnis zu sagen. Er schwankte, daß es nicht mehr schön war. Er kam 'rein und schloß die Haustür nicht ab . . . Da er die Treppe nicht gleich fand, fing er an zu brüllen, man habe sie absichtlich verlegt, um ihn zu ärgern . . . und daß die Reaktion daran schuld sei, und was ein Betrunkener sonst noch für schöne Sachen erzählt. Einen Lärm machte er, daß das ganze Haus davon wach wurde, und ich mußte ihn an seine Tür bringen, weil er sich in der Etage geirrt hatte. Ah, er war lieblich! . . . Von oben und von unten kamen die Mieter sich beklagen, und der Marquis vom Zwischenstock hat eine Beschwerde beim Wirt eingereicht.“

Am nächsten Tage gegen drei Uhr nachmittags hörten wir ein schreckliches Gebrüll: stellen sie sich ein Duo des Stiers von Uri mit der Kuh von Interlaken vor! Das ganze Haus kam in Aufregung; mein Henkersknecht lernte Saxophon blasen! . . . Ich sandte ihm eine befehlerische Forderung, worauf mein Mieter mit höflichen Worten antwortete: „Teurer Herr, lesen Sie einmal unseren Mietvertrag nach: ich darf nicht Klavier spielen, aber keine Klausel verbietet mir das Saxophon, das in den besten Jazzband-Kapellen Verwendung findet. Es hat keinen Zweck, mir mit dem Gesetzbuch zu drohen, ich mache mich durchaus nicht strafbar. Aber ich werde mich stets freuen, von Ihnen mit Zuschriften beehrt zu werden. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin!“